

Bong (Frühdienst)

Auszug aus dem Kriminalroman „KÖRPERTEILE“

„Hast du deine Handschellen dabei?“, fragt mich Kai.

Verdutzt greife ich an meinen Gürtel und nicke.

„Ihr müsst einen Haftbefehl vollstrecken. Er dreht sich zu einem Stapel Papiere auf seinem Tisch.

„Deine Mannschaft wartet schon. Ich habe dir Lukas und Nicole als zweiten Wagen eingeteilt. Bei dir fährt Aramis mit.

Kai drückt mir den Haftbefehl und ein paar leere Seiten Durchsuchungsprotokolle in die Hand.

Vor der Wache steht schon ein Streifenwagen mit laufendem Motor.

„Ist der Herr jetzt auch endlich soweit“, tönt es lachend aus der offenen Tür.

„Deine Klamotten sind schon im Auto.“

Ich lasse mich auf den Beifahrersitz fallen.

„Wohin reiten wir, Aramis?“ Ich blicke ihn von der Seite an. Er nimmt mit seinen durchtrainierten 90 Kilogramm bei etwas über einem Meter achtzig die gesamte Fahrerseite für sich ein. Sein rechter Arm liegt lässig auf der Mittelarmstütze, während er zügig durch die frühen Morgenstunden fährt. Es ist nicht viel Verkehr, sodass wir auf Sonderzeichen wie Blaulicht oder Horn verzichten können. Ich blättere durch den Vorgang, der auf meiner Seite des Armaturenbretts lag und von der ersten Linkskurve auf meinen Schoß befördert worden ist.

Aramis informiert mich: „Wir fahren in den Wohnpark.

Der Junge heißt Marcel Neubert und ist wegen Drogenhandels verurteilt. Er hätte gestern in die JVA-Siegburg einfahren sollen – und nun rate mal ...“

„Wir sollen ihm helfen, den rechten Weg zu finden?“

„Genau. Einsammeln, in der Wohnung ein wenig umsehen und im Knast abgeben.“ Er lenkt in die nächste Kurve.

„Ich lese in der Akte nichts von gewalttätig. Gibt es in dieser Richtung Erkenntnisse?“ Beim Sprechen bilden sich kleine Atemwölkchen in der kühlen Luft, die durch die geöffnete Seitenscheibe ins Auto strömt.

„Nein, da ist nichts bekannt.“ Aramis bremst den Wagen ab.

„Wissen wir, um welche Wohnung es sich handelt?“, frage ich nach und habe die dunklen langen Gänge in den Häusern vor Augen.

„Ja, es ist die dritte Wohnung rechts im Hochparterre, nach hinten raus“, antwortet Aramis prompt.

Wir sind da und halten gleich neben dem zweiten Streifenwagen. Mein zweites Team ist bereits vor Ort. Wir nehmen die Handfunkgeräte aus der Fahrzeughalterung und ich spreche Lukas und Nicole über Funk an: „Wo seid ihr? Wir nähern uns jetzt dem Eingang.“

Die Antwort kommt leise und ist trotz Funkübertragung so gut intoniert, dass man meinen könnte, Lukas stände direkt neben mir: „Die Wohnung liegt im Hochparterre. Wir sind schon mal auf den Balkon geklettert. Hier ist alles ruhig und dunkel. Die Jalousien sind oben, sehen aber auch nicht so aus, als würde man sie jemals wieder herunterlassen können. Auf dem Balkon steht allerlei Plunder rum. Alles total versifft.“

„Okay, dann klingeln wir vorne. Schau'n wir mal, ob unser ‚Saubermann‘ zuhause ist.“ Ich gehe neben Aramis zum Hauseingang des Hochhauses und blicke auf gefühlt hundert Klingelknöpfe.

„Prima, der Hauseingang ist offen. Das Glück ist mit den Gerechten!“ Selbstzufrieden zieht Aramis die Tür ganz auf und lässt mir mit einer gezielten Bewegung den Vortritt. „Alter vor Schönheit!“

Ich spare mir eine Erwiderung.

Schon nach wenigen Schritten erreichen wir die Wohnungstür. An ihr fallen der blinde Tür-Spion und etwa ein Dutzend Hebelspuren auf. Relikte vergangener Einbruchversuche. Rechts daneben hängt eine Klingel nur an ihrem Klingeldraht. Der Name darauf ist auch im Licht meiner Lampe nur schwer zu entziffern.

„Wir sind hier richtig!“

Mein Daumen drückt die Klingel, die aber unter dem Druck nachgibt. Erst mit beiden Händen gelingt es mir, ihr ein Klingeln zu entlocken.

Hinter der Tür ist nichts zu hören. Wir stehen rechts und links der Tür in Deckung, während ich einen langen Hals mache und versuche, an der Tür zu lauschen.

„Riechst du das?“, frage ich Aramis leise. Nun reckt auch er seinen Hals und rümpft angeekelt die Nase. Er nickt. Ich hebe das Funkgerät und frage leise: „Hat sich bei euch schon etwas bewegt?“

„Ich glaube schon“, kommt es zurück, „bin mir aber nicht sicher. Ich meine, etwas gehört zu haben. Das Klingeln war auf jeden Fall laut genug.“

Das war jetzt Nicole am Funk. Ihre glockenhelle Stimme hallt durch den leeren Flur.

„Dann muss ich wohl ein bisschen eindringlicher klingeln.“ Ich lasse die Sprechaste des Funkgerätes los und klinge in der Wohnung Sturm.

Gleichzeitig hämmert Aramis an die Tür: „Hier ist die Polizei! Öffnen Sie SOFORT die Tür!“

Trotz gespanntem Horchen ist kein Laut zu vernehmen.

„Der ist zuhause!“, meint Lukas. „Ich habe eben durch das Fenster einen Schatten sehen können. Es schleicht jemand durch die Wohnung. Wahrscheinlich sieht er jetzt gerade durch den Spion.“

Ich hämmere erneut gegen die Tür und wiederhole: „Polizei! Öffnen Sie die Tür!“

„Ihr könnt mich mal!“ Eine gedämpfte Stimme dringt durch die Tür.

„Macht doch, was ihr wollt!“

„Los jetzt. Machen Sie auf! Das bringt doch nichts.“

„Mir doch scheißegal! Ihr blufft doch nur!“

Wieder lege ich mein Ohr an die Tür und glaube zu hören, wie er zurück ins Schafzimmer schlurft.

Über Funk gebe ich durch: „Lukas, der versucht, uns für dumm zu verkaufen. Wir werden jetzt die Tür aufbrechen. Haltet Euch bereit.“

Gleichzeitig gebe ich Aramis ein Zeichen, seinen Türöffner in der Schuhgröße 46 fertigzumachen.

„Wartet noch einen Moment. Ich glaube ...“

Über Funk ist ein heftiges Klirren zu hören.

„... Tatsächlich, hier ist offenbar eine Balkonscheibe kaputt. Ich muss mit meiner ‚Mag Light‘ *ganz aus Versehen* dagegen gestoßen sein. Oh, was für ein *Pech* aber auch! Wir gehen jetzt rein!“

Lukas ist uns zugekommen. Aramis und ich grinsen uns an. Leider muss ich mir jetzt überlegen, wie ich dieses aktive Versehen in der Festnahmeanzeige formulieren soll. Am besten schreibt Lukas die selbst, überlege ich, als plötzlich überraschend die Wohnungstür aufgerissen wird.

Vor uns steht ein Mann, der laut Haftbefehl zweiundzwanzig Jahre alt sein soll. Tatsächlich sieht er aus wie Ende dreißig. Sein Gesicht ist kalkweiß, seine Augen wässrig. Er sieht abgemagert und verlebt aus, ohne Spannkraft. Seine Haare sind viel zu lang, ungepflegt und stehen wirr von seinem Kopf ab.

Aber das Makaberste ist das riesige braune Loch in seinem Gesicht, aus dem nun Töne sprudeln: „Habt ihr sie noch alle?! Ihr tickt doch wohl nicht sauber! Verpisst euch – ich will schlafen!“

Gleichzeitig will er uns die Tür vor der Nase zuwerfen.

Ich starre noch immer gebannt staunend auf das braune Loch in seinem Gesicht. *Was ist das?, frage ich mich. Ist das da in seinem Gesicht etwa Scheiße? Hat er sich mit einem Klostopfer kreisrund Scheiße ins Gesicht geschmiert?*

Dem infernalischen Geruch nach zu urteilen, der aus der Wohnung strömt, ist das eine zumindest denkbare Möglichkeit.

Aramis starrt auch in das Gesicht des Mannes, ist aber dennoch geistesgegenwärtig genug, einen Fuß in die Tür zu stellen. Er drückt sie mit seinem Gewicht weiter auf, ohne auf die leichtgewichtige Gegenwehr von innen zu achten.

Uns kommen ganze Schwärme von Fliegen entgegen. Es müssen Tausende sein. Kleine und so große, dass ich mir nicht sicher bin, ob es sich tatsächlich um Fliegen handelt. Sie fliegen gegen unsere Uniformen, gegen unsere Köpfe, in die Augen, versuchen, uns unter den Hemdkragen zu krabbeln. Die ganze Wohnung ist voll davon.

Mit Händen und Armen wedelnd treten wir in den Wohnungsflur. Es ist ekelhaft und der Gestank, der uns entgegenströmt, unbeschreiblich, aber ich habe noch immer nur Augen für das Gesicht mit dem braunen Kreis um Mund und Nase.

„Was um Himmels willen haben Sie da im Gesicht?“ Ich kann mir die Frage nicht verkneifen.

Er wirkt verblüfft, unterbricht sein Gezeter und fasst sich an die Wange.

„Wo?“

Seine rechte Hand wischt durch sein Gesicht und verschmiert den bisher konturierten Kreis in eine braune Masse, die sich jetzt über seine gesamte rechte Wange verteilt. Mir wird schlecht und ich muss würgen. Dazu der Gestank und die Fliegen, die versuchen, bei jedem Wort in seine und unsere Mundhöhlen zu dringen. Der Mann geht auf Aramis zu und sieht diesen Hilfe suchend an.

„Ist es jetzt weg?“

Aramis weicht zwei Schritte zurück und zieht seine Einweghandschuhe aus der Jackentasche. „Bleib mir bloß vom Leib, sonst setzt es was!“, ermahnt er ihn.

Ich schalte das Licht im Flur ein und tausche damit das Halbdunkel gegen schummerige Helligkeit. Mein Finger klebt am Schalter fest und ich wünsche mich in die Dunkelheit zurück.

„Hast du so etwas schon mal gesehen?“, presst Aramis aus zusammengekniffenen Lippen hervor. Er ist aschfahl und sieht sich ungläubig in der kleinen Wohnung um. Ich antworte ihm mit einem Kopfschütteln. Um den Mund erneut zu öffnen, reicht mein Mut nicht.

Vom Wohnraum aus kommen uns Lukas und Nicole entgegen. Beide halten sich den Kragen ihrer Jacken vor die Nase. Lukas wird zusätzlich wie immer von seiner Dienstmütze geschützt. „Wenn ich das geahnt hätte, wären wir wieder gefahren und hätten einfach gesagt, dass er nicht da war.

Er hilft Nicole, in dieser unfassbaren Anhäufung von Müll Trittmöglichkeiten für ihre Schritte zu finden.

Unwillig schalte ich auch im größten Zimmer der Wohnung das Licht ein. Nirgends ist Platz, um seine Füße zu setzen.

Überall häufen sich Müll, Essensreste, Möbelstücke, Kleidung, Leergut und Fäkalien. Kotreste neben der Couch, oder was immer das vorher für ein Möbelstück gewesen sein mag. Jetzt hängen nur noch Stoffreste über einem Holzkonstrukt. Flüssigkeitsflecken und Kotschmierereien an den Wänden, in den Ecken und auf einem Stuhl, an dem die Lehne fehlt.

Mir wird von Sekunde zu Sekunde schlechter, während mir klar wird, was ich hier sehe und rieche. Aus den Augenwinkeln sehe ich, wie Nicole die Wohnung fluchtartig verlässt, um auf dem Balkon Luft zu schnappen. Ich kann es ihr nicht verübeln. Wir kämpfen alle gegen unsere Übelkeit, während wir uns umsehen.

Niemand spricht, um sich nicht zu übergeben. Unser Drogen-Junkie steht neben mir und wischt sich noch immer in seinem Gesicht rum, hält es uns allen entgegen und fragt, ob er jetzt sauber sei, erntet aber ausschließlich Abscheu und Ekel. Eigentlich müssten wir ihn verhaften, ihm Handschellen anlegen, die Personalien kontrollieren, aber ...

Nicole kommt wieder ins Zimmer, würgt und verschwindet erneut auf dem Balkon.

Ich kämpfe mich gegen den Gestank ins Bad und hier verschlägt es mir endgültig den Atem. Das Klo steht offen und ist bis oben mit Kot, Urin und was weiß ich gefüllt. Wasser muss längere Zeit über seinen Rand auf die verschmierten Fliesen geflossen sein. Mit der Badewanne ist es ähnlich; die rötlich braune Farbe lässt getrocknetes Blut vermuten. Als ich die Ratte in der Zimmerecke sehe, juckt es mich am ganzen Körper.

„Los, Aramis, macht die Türen zu!“, rufe ich ins Wohnzimmer.

„Hast du einen Knall? Es ist so schon kaum auszuhalten!“, schallt es zurück.

„Hier sind Ratten. Es wäre gut, wenn die nicht durchs ganze Haus laufen würden.“ Ich trete beim Sprechen aus dem Bad und rutsche beinahe aus. Nirgends kann man sich festhalten.

Nicole huscht an mir vorbei, schließt die Wohnungstür und bleibt draußen. Ich lächle hinter geschlossenen Lippen. Gute Idee, da wäre ich jetzt auch gerne!

Der Typ drängt sich an mir vorbei in sein Badezimmer, während ich mich frage, ob er mich vielleicht berührt hat. Er sieht in den verschmierten Spiegel und wischt sich mit frischer Spucke die letzten Reste der braunen Masse aus dem Gesicht. Ich weiß kaum noch wohin mit meinem Ekel. Die anderen stehen im Wohnzimmer und rühren sich nicht.

„Ich verstehe gar nicht, was ihr habt. Das war doch nur Hasch! Ihr seid vielleicht zimperlich.“

Er sieht mich vorwurfsvoll an.

„Was ist nur Hasch?“, frage ich nach, ohne den Mund weiter als nötig zu öffnen.

„Na, der Rand von der Bong! Das Braune in meinem Gesicht. Du wolltest doch wissen, was das ist. Du hast mich ganz schön erschreckt!“

Er kramt erleichtert in einer Ecke voller Müll und Essensresten, um mir eine riesige Bong entgegenzuhalten.

Ich kenne natürlich Bongs, die zum Rauchen von Marihuana dienen, aber eine so große habe ich noch nie gesehen. Insbesondere das Mundstück, das derart riesig ist, dass es den Mund und die Nase gleichzeitig umschließt. Anscheinend hatte sich der Rauch durch den häufigen oder langandauernden Gebrauch auf seiner Gesichtshaut abgesetzt und einen braunen Ring gezeichnet.

„Geiles Teil, oder?“ Er sieht mich stolz an, dreht sich um und kramt danach weiter in seiner Müllhalde. Er zieht eine Handvoll Tütchen hervor, besieht sie sich und sucht dann weiter. Mir wird klar, dass er uns jetzt gleich eine Bong anbieten wird, um dann mit uns gemütlich einen durchzuziehen.

Mir wird es zu bunt.

„So, jetzt nehmen Sie mal die Finger aus dem Müll, kommen zu mir und legen Ihre Hände über Kreuz auf den Rücken.“

Der Gestank scheint mir bereits weniger auszumachen. Ich kann wieder langsam und flach atmen.

Kaum tritt er tatsächlich auf mich zu, dreht sich mein Magen von seinen Ausdünstungen erneut um. Seinen Oberkörper ziert eine ehemalige Schlafanzugjacke, an der die Ärmel abgerissen sind. Sie ist steif vor Dreck und vorne offen, sodass man alle Rippen unter der Haut erkennen kann. Er trägt eine Jogginghose, die so schlapperig ist, dass sie kaum auf den dünnen Hüften hält. Auf der Hose zeichnen sich überall getrocknete Flecken ab. Seine Füße sind nackt.

Ich greife zu meinen Handschellen, überlege es mir anders und nehme ein paar Kabelbinder, um ihn zu fesseln. Ich glaube zwar nicht, dass er uns angreifen wird, aber ich möchte verhindern, dass er einen von uns auch nur berührt.

Lukas tastet sich mit seinen Schuhen durchs Wohnzimmer, schiebt hier etwas zur Seite, hebt dort etwas an, als ihm plötzlich eine weitere Ratte am Hosenbein hochklettert.

Er schreit auf und springt zur Seite. In der Wohnung ist jedoch nirgends Raum für einen ungezielten Sprung.

Er rutscht auf einigen Konservendosen aus, deren Inhalt sich klebrig über den Boden ergießt. Hätte Aramis ihn nicht gestützt, wäre er inmitten dieser Ekelhöhle verschwunden und sicher nie wieder aufgetaucht.

„Schließt bitte die Terrassentür so gut wie möglich. Wir gehen! Das ist ein Job für den Kammerjäger und das Ordnungsamt. Sieht einer von euch einen größeren Haschvorrat oder eine Cannabisplantage?“

Ich blicke mich fragend um. Beide schütteln übereinstimmend den Kopf.

„Wer hat die Kamera?“

Aramis hält sie hoch, ohne ein Wort zu sagen. „Dann mach bitte in allen Räumen Fotos, du weißt schon – Überblick und einige aussagekräftige Details.“

Der Gestank hat auch sein Gutes. So kann er nicht murren, vergräbt seine Nase noch tiefer in seinem Jackenkragen und zieht vorsichtig los, meinen Auftrag auszuführen.

„Dann mal raus hier.“ Ich bücke mich und greife nach vier der kleinen Haschtütchen, die nicht ganz so dreckig wirken, und packe sie in einen Beweismittelbeutel mit geruchsdichtem Zippverschluss. Dann nehmen Lukas und ich den Festgenommenen in die Mitte und folgen ihm, natürlich ohne ihn anzufassen, in einigem Abstand in den Wohnungsflur.

„Herr Neubert, besitzen Sie einen Ausweis?“ Auch wenn ich nicht möchte, ein paar Mal werde ich meinen Mund in dieser Wohnung noch öffnen müssen und auch das Atmen bleibt mir nicht erspart.

„Natürlich, meine Papiere sind alle hier in meiner Jacke. Was bitte halten Sie von mir?“ Offensichtlich kann er meine Zweifel nicht nachvollziehen und deutet mit dem Kopf auf ein Jackett, das an einem Nagel an der Flurwand aufgehängt ist. Es ist vielleicht etwas verschlissen, aber zumindest wirkt es beinahe sauber. Lukas nimmt es vom Nagel und zieht eine Geldbörse mit dem Ausweis hervor.

„Wir haben den Richtigen“, kommentiert er.

„Bevor ich es vergesse“, wende ich mich an unseren Schmutzfink, „Sie sind verhaftet, weil Sie gestern nicht zum Haftantritt bei der JVA-Siegburg erschienen sind. Hier ist der Haftbefehl.“

„Ich habe den Termin wohl verschlafen. Legen Sie den Wisch einfach irgendwo hin.“ Sein Atem ist noch intensiver als der Gestank im Flur.

Ich weiß nicht, wo ich den Haftbefehl in diesem Dreck hinlegen soll, und so hefte ich seinen Durchschlag kurz entschlossen an den Nagel, an dem bis eben die Jacke hing.

„Kann ich das bitte mitnehmen?“ Er deutet auf sein Jackett.

„Na, ich trage es Ihnen bestimmt nicht“, sagt Lukas und drückt es Herrn Neubert in eine der gefesselten Hände. Wir gehen los, verschließen die Tür mit dem Schlüssel, der von innen gesteckt hat, und betreten den Hausflur. Hier kann man wieder besser atmen und die Fliegen haben sich etwas verteilt.

Auch Nicole hat wieder Farbe bekommen. Aramis hat sich im Wohnungsflur eilig an uns vorbeigedrängt und steht nun ebenfalls bei uns.

„Das war heute dein Benjaminbonus“, sage ich zu Nicole. „Du wirst später nicht einfach gehen können, wenn es eklig wird.“ Ich lächle sie freundlich an, um meinem Satz die Schärfe zu nehmen.

„Und wie transportieren wir ihn jetzt?“ Nicole scheint ihre kleine Schwäche wiedergutmachen zu wollen.

„Wir bestellen einen VW-Bus. Wir können dann langsam mit geöffneter Seitentür fahren. In der JVA können sie ihn dann abduschen.“ Mir kommen beim Sprechen Szenen aus *Rambo* in den Sinn, in dem der Held mit einem Feuerwehrschauch abgespült wird.

„Das übernehmen wir!“ Nicole scheint sich meinen gar nicht so ernst gemeinten Hinweis tatsächlich zu Herzen genommen zu haben. Ich sehe Lukas an, der angewidert das Gesicht verzieht, und sage:

„Danke, ich organisiere euch einen VW-Bus.“

Danach drücke ich ihm die restlichen Papiere in die Hand. „Du machst das schon, Großer!“ Aufmunternd klopfe ich ihm auf die Schulter und drehe mich zu Aramis um. „Wir schreiben den Bericht zur Verhaftung und den Bericht ans Ordnungsamt. Lüftet den Bulli danach bitte ordentlich oder spritzt ihn zur Not mit Wasser aus. Bis nachher.“

Aramis und ich setzen uns in unseren Wagen und sind beide froh, nicht länger bleiben zu müssen. Durch die geschlossene Scheibe kann ich noch sehen, wie Lukas uns etwas hinterherrscht und zum Scherz mit der Faust in der Luft droht.